

# Jubiläumskonzert mit kühner Idee

Solistes Européens Luxembourg feiern ihr dreißigjähriges Bestehen in der Philharmonie

Von Johannes Schmidt

Was hält ein Orchester zusammen, das aus MusikerInnen besteht, die zwar schon in mehr als 20 Orchestern Europas in exponierter Position tätig sind, darüber hinaus sich aber periodisch als Solistes Européens präsentieren? Dass dies in Luxemburg geschieht und von dem Land finanzielle Förderung erfährt, sollte nicht unerwähnt bleiben. Der Zeitpunkt seiner Gründung aber vor genau dreißig Jahren, als die ideologischen Schranken zwischen Ost und West sich zu lösen begannen, hat wohl auch bei Musikern das Bewusstsein europäischer Identität erweitert und intensiviert.

Seit nun Christoph König die Leitung der Solistes Européens Luxembourg übernommen hat, erhalten seine Konzerte durch die Originalität ihrer Programme einen zusätzlichen Daseinsgrund. Für die Feier dieses Jubiläums war es weniger die Entscheidung zu Beethovens Neunter, sondern der Entschluss, diesem weltanschaulich befrachteten Werk mit Arnold Schönbergs „Ein Überlebender aus Warschau“ noch einen zusätzlichen Kommentar einzufügen.

Es scheint, als hätten sich König und sein Orchester durch die Auseinandersetzung mit Schönbergs Kantate auch Beethovens Sinfonie neu erschlossen. So erklang vor allem der erste Satz „Allegro ma non troppo, un poco maestoso“ nicht nur in seinem gewaltigen Hauptthema noch zerklüfteter, als man es zu hören gewöhnt ist. Dazu trug auch Königs Bemühen bei, Beethovens ungeheuer konzentrierte und einfallreiche Verarbeitung des thematischen Materials transparent zu machen. Man hört verwirrend viele, sich kreuzende Stimmen, die im Verein mit immer wieder einsetzenden Phasen der Steigerung ein fast schon verzweifelter Ankampf vermitteln.



Unter Christoph König zeigte sich das Orchester in Feierlaune.

Foto: Laurent Blum

Das Scherzo nimmt König gemäß Beethovens Metronomangaben sehr rasch. Umso mehr fallen – von König hervorgehoben – die häufigen Generalpausen und Abbrüche auf. Der Schluss des Satzes erscheint so geradezu fragmentiert: Das erste klare D-Dur des Trios mit seiner „Vorahnung“ vom Freudenthema des Finales wird abrupt abgebrochen, und nach einer Generalpause erscheinen die Oktavschläge, die vorher den Taktwechsel zum Trio hin ankündigen.

## „Ein Überlebender aus Warschau“ – ein Nachtrag zu Beethoven

Genau hier schließt Schönbergs Kantate an. Ihr durchgehend dissonantes, dissoziativ-zerrissenes Klangbild korrespondiert mit der Erzählung eines Menschen, der

zum Abtransport in die Gaskammer aus dem Warschauer Ghetto gezerrt überlebt, weil er ohnmächtig am Boden liegend für tot gehalten wird. Er bekommt aber mit, wie seine Leidensgenossen in einem Moment größter Erniedrigung ihr Glaubensbekenntnis, das Schma Jisrael, anstimmen.

Leila Schaus gibt den Erzähler, den man auf Einspielungen nur mit männlichen Protagonisten kennt, mit gebotener Deutlichkeit und Ausdruckskraft. Die Männer des Kammerchores von Luxemburg überzeugen in ihrem schwierigen trotz der Zwölftönigkeit gesanglichen Part.

Kantabilität dominiert den langsamen Satz von Beethovens letzter Sinfonie, was die Solistes Européens klangschön auskosten, ohne auch hier auftretende Kri-

senmomente zu vernachlässigen. Die erreichen zu Beginn des Finales ihren Höhepunkt, wenn die bisherigen Satze bruchstückhaft anklagen, bevor der Durchbruch mit dem Freudenthema gelingt. Auch im Finale hält sich König an Beethovens Tempoangaben, was die Gesangssolisten – Genia Kühlmeier (Sopran), Anke Vondung (Alt), Michael König (Tenor) und Jochen Kupfer (Bass) – mehr noch als die Instrumentalisten vor große Herausforderungen stellt. Zumal, wenn das Solistenquartett ziemlich entfernt vom Orchester auf der Chorempore steht. Immerhin schafft der Chor seinen Part vor allem mit guter Artikulation.

Langanhaltender und herzlicher Beifall. Man spürt im voll besetzten Auditorium viel Sympathie für die Mitwirkenden.